

denn meilenweit, nicht ober und nicht in der Erde ist dies vulcanische Gestein zu finden. (Ein unterirdisch' Geisterschloss zeigte seinen Schornstein hier?)

Er hat nicht Thür, nicht Fenster und steht als völlig „Fremder“ finster drohend da.

Hinüber blicken wir zum Mördersaale,
Wo durch die hohen Pfeilerbogen
Die Seelen der erschlagenen Generale
Vom „Kelchesrand“ — zum Himmel flogen.

O! Finstere Schicksalshand, was bringst du uns?
Am Thurmesfusse, zwischen Bäumen, geht es gar
lustig zu (das Grauen und die Freude!) eine Restau-
ration, die Grömling-Bastei genannt, schenkt starkes
Egerlander Bier, der Liter zu 12 kr., auch kann man
da sehr gut und billig —.

Doch will auf dies Terrain ich mich nicht weiter wagen,
Sonst mich, ich fürchte es, der Gerstäcker verklagen.

Ohn' Urlaub hab ich mich so lange und gar im
Bad der Frauen herumgeschlagen, — es kommt ein
schöner Tag:

Der 18. August.

Da muss ich schnell nach Rastatt heim und
fahre fort.

Sowie von den anderen Contingenten die Geburts-
tage ihrer hochgeehrten Monarchen unter Zuziehung
fremder Deputationen gefeiert wurden, so war der
unseres allergnädigsten Landesherrn gewiss ein grosser
Freudentag für uns Alle, indem wir in aufrichtigster
Treue und wahrer Liebe Seiner Majestät, unseres fernen
gütigen Kaisers gedachten.

Unser begeistertes „Hoch!“ kam aus vollem Herzen.

Die prächtige Decoration und Illumination unserer Casernen und Werke in Transparenten und Guirlanden gab ein leuchtendes Zeugniß von der wetteifernden Treue und Liebe unserer Mannschaften.

Gar schön war die äusserst gelungene Ausschmückung unseres Festsaales, der in stylgerechter, wenn auch nur pappdeckliger Gothik prangte.

Der Arrangeur, der diesen Saal so schön geziert, der damalige Herr Hauptmann, Freiherr von Stankovics, als liebenswürdiger Kamerad, die Seele des dortigen Lebens, bei Allen gleich beliebt, ist jetzt selbst eine Zierde unserer jüngeren Generalität.

Die kleinen Schwaben, denen wir an einem dieser Geburtstage Zuckerwerk zuwarfen und in toller Laune sogar Champagner in die Mützen herabgossen, sie dürften wohl auch bald ihren 40. Geburtstag feiern und dann vielleicht mit gereiftem Verstande über unsere damaligen gescheitden „Streiche“ und die Vergänglichkeit „vergangener“ Zeiten ernstlich nachdenken.

Doch!

Nicht allein den Geburtstagen unserer hohen Monarchen, auch dem Napoleons-Tage in Frankreich thaten wir alle Ehre an:

Eine grössere Anzahl „gemischter“ Officiere, in Civil verkleidet — auch Damen — fuhren wir nach Französisch-Strassburg.

Es war ein schöner Tag!

Wir passirten Kehl und überschritten die, wie ein zerschnittenes Tischtuch theilbare, grossartige Eisenbrücke, blickten in den grünen, „nicht zu habenden“ Rhein herab und waren in Frankreich, wo wir uns, ohne einen Schuss zu wechseln, den kaum bemerkbaren Festungswerken Strassburgs näherten.

Wir wurden jedoch von einer Thorwache als Officiere wohl erkannt.

War es nun Ernst oder übermüthiger Spass — sie kehrten gerade aus, stellten sich schnell in Reih' und Glied und präsentirten ganz militärisch mit dem — Besen (*tout vraiment*).

(Dafür wurden sie vielleicht später ausgestaubt.)

Wir lachten herzlich, grüssten und gingen weiter. Dann frühstückten wir und besetzten einige von uns erkaufte Fenster, von wo wir den Paradeplatz beherrschen konnten.

Das nun folgende militärische Schauspiel befriedigte nicht ganz unser an Strammheit gewöhntes Soldatenauge.

Dem französischen Blute entsprechend, war Alles so *legère*, Richtung und Schritt gelockert, Unruhe u. s. w.

(Der Soldat sei der Maschine gleich,
Nicht zieh' er sich wie „Nudelteich!“)

Monsieur le général grüsste die Truppe durch höfliches Hutabnehmen, was uns Allen ganz ausserordentlich gefiel.

Die Nationalgarde war noch *legèrer*. (Mir schwebt da unser Zukunftslandsturm, wie ich bereits ihn hier und da, mit polnischen Juden vermischt, auf Schnupftücheln abgebildet, an Ladenfenstern hängen sah, vor Augen.) Originell waren die jedem Bataillon zugetheilten rothröckigen Marketenderinnen mit ihren Fässchen am Rücken.

Diese Jungfrauen konnten beim Defiliren den langen Männern nicht nachkommen und hüpfen, wie die Vögel.

Wir hörten in Strassburg viel deutsch reden und sahen uns beinahe überall erkannt.

Zum Glück für uns war damals die „Spionerie“ noch nicht erfunden, während doch die „Schnäbele“ schon uralt sein soll. Dann dinirten wir in einem glänzenden Hôtel, ich glaube à la ville de Paris;

ganz ausgezeichnet (sogar Ragout von Paul de Kok-schen Kaninchen), aber wirklich sehr verdächtig billig. (Vielleicht waren wir zur Hälfte Gäste des Napoljum.)

In gehobener Stimmung brachen wir auf und besahen uns die Merkwürdigkeiten.

Unter diesen machte das Kirchenmonument des zu Grabe steigenden Moriz von Sachsen einen tiefen Eindruck auf uns.

Das halbdunkle, geheimnissvolle Innere des uralten Domes, von heiliger Musik durchdröhnt, wirkt in seiner grossen monumentalen Einfachheit, mit seinen von mächtigen Säulen aufsteigenden, in hohen Regionen verschwindenden Bögen, wahrhaft erschütternd und wir verliessen ernst und tief ergriffen das von Andächtigen gefüllte Gotteshaus.

Wie herrlich, reich, gar tiefgedacht und der Natur des „Menschen“ angepasst ist der katholische Gedanke.

Die Priester zeigen auf die Gottheit hin!

Wenn nur so manche Priester — „Menschen“

Nicht selbst schon „Gottheit“ wollen sein.

Dann bestiegen wir nach Art echter Touristen, die ihre eigenen vaterstädtischen Riesenthürme nur von unten anschauen, das Münster, von wo wir eine weite Aussicht über deutsches Land genossen, als plötzlich in der Ferne ein grosses Schadenfeuer sichtbar wurde.

Da Alles neugierig nun den Thurm besteigen wollte, konnten wir bei dem Heraufdrängen nicht hinunter und mussten, da wir doch zur Thorsperre zuhause sein sollten und mütterliche Kindessehnsucht bemerkbar wurde, volle zwei Stunden da oben aushalten! Da liessen wir aus voller Brust in luftiger Höhe das herrliche Wiener Lied: